

Burgenmörtel statt Sandstrand

Der Burgenverein Graubünden hat diese Woche Teile der Burg Strahlegg vor dem drohenden Zerfall bewahrt. Um auf der Baustelle oberhalb von Fideris anzupacken, bezogen einige Vereinsmitglieder sogar Ferien.

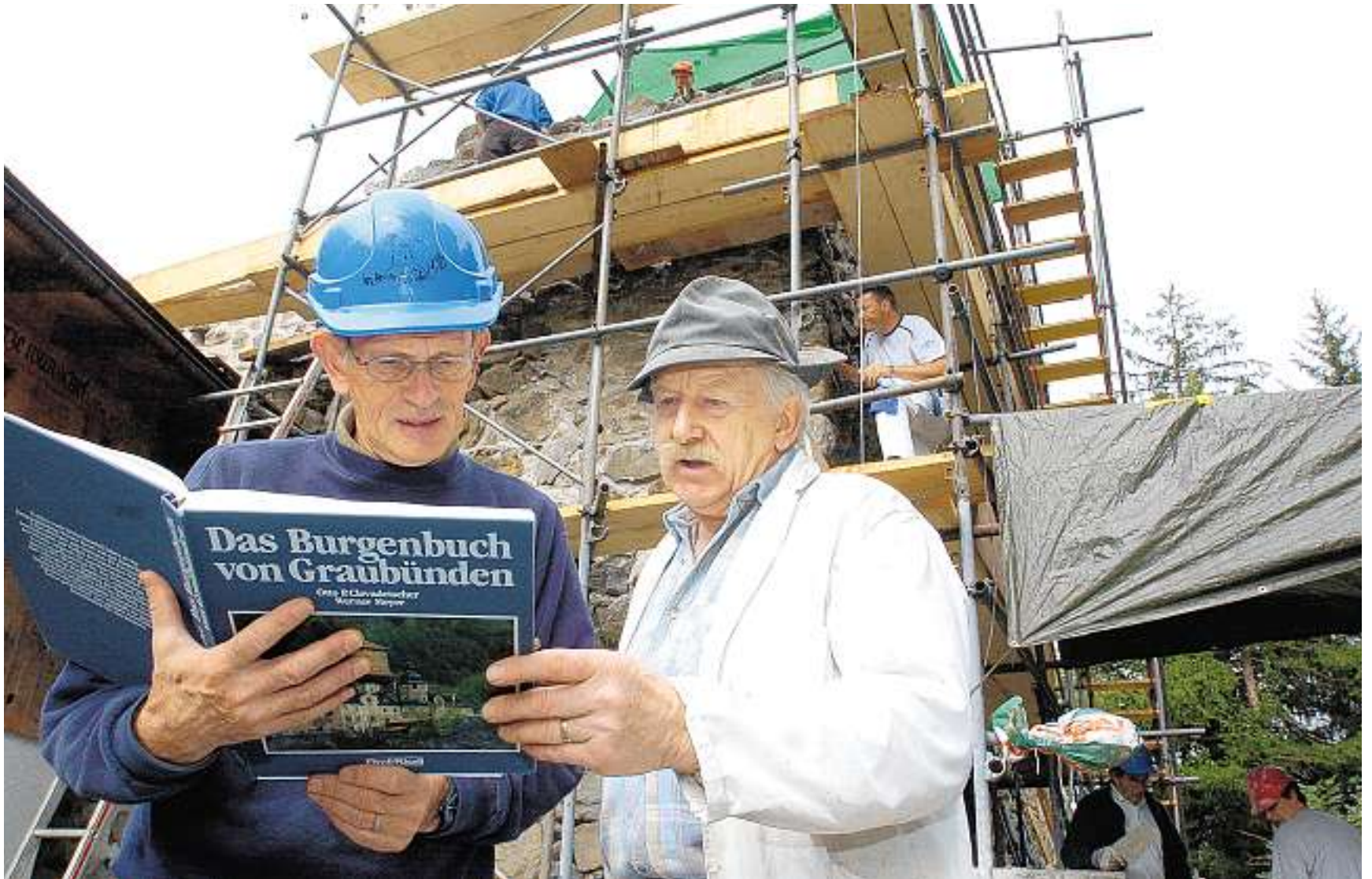
Von Gil Bieler (Text) und Nadja Simmen (Bilder)

Fideris. – Den Bauhelm auf dem Kopf klatscht Peter Boller den frisch angerührten Mörtel in einen Kessel. Noch ein Handgriff, und schon kann der Kollege den Kessel mit dem Flaschenzug auf das Baugerüst hinaufziehen. Einen solchen Start in den beruflichen Ruhestand wünschen sich wohl nur die wenigsten. Doch Boller weiss ohnehin, dass er etwas speziell tickt. «Ich interessiere mich ja auch nicht für Fussball», sagt der Neupensionär, während er die zur Baustelle umfunktionierte Burg Strahlegg oberhalb von Fideris betrachtet. Kein Zweifel, seine grosse Leidenschaft sind die Bauten aus vergangenen Zeiten.

Mit seiner Begeisterung steht Boller keineswegs allein da. 230 Mitglieder zählt der Bündner Burgenverein, dem der Schaffhauser seit nunmehr 20 Jahren vorsteht. Die gut 15 Aktivmitglieder sorgen eigenhändig für die Sicherung und Instandhaltung von Burgen im ganzen Kanton – unentgeltlich. Einige opfern sogar ihre Ferien, um an Projektwochen wie jener in Fideris teilzunehmen. «Andere gehen in den Ferien surfen oder brauchen was weiss ich für ein Animationsprogramm. Wir haben unsere Burgen», sagt Urs Gysel. Er ist einer der neun Arbeiter, die sich an diesem Donnerstagsvormittag der Burg Strahlegg annehmen.

Der «Burgenmörtel» steht bereit

Bei der Fideriser Burgruine steht heuer die zweite Sicherungsetappe an. Zunächst einmal müssen die äussersten Steinschichten des bauffälligen Mauerwerks abgebaut werden. «Wir nehmen jeweils so viel weg, bis wir auf einen gesunden Kern stossen», erklärt Vereinspräsident Boller. In einem zweiten Schritt wird die Mauer dann wieder Stein für Stein zusammengesetzt, mit Mörtel versiegelt und



Der Vergangenheit auf der Spur: Peter Boller (links) und Marco Walli durchforsten ein Fachbuch nach Details zur Burg Strahlegg.

dadurch stabilisiert. Mit einer Menge Mörtel; die Mischmaschine ist jedenfalls im Dauereinsatz, ausserdem lagern auf der Baustelle mit mittelalterlichem Charme haufenweise Säcke mit der Aufschrift «Bündner Burgenmörtel» am Boden.

Drei Etagen und knapp sieben Meter höher verpassen die Vereinsmitglieder dem oberen Mauerabschluss eine Rundumerneuerung. Mauersteine in allen Grössen und Formen liegen auf den hölzernen Stegen, auf denen die Handwerker wandeln. Walter Schläpfer greift sich einen Stein, wägt ihn kurz in der Hand und platziert ihn dann an einem passenden Platz. Man merkt, der Gipsermeister hat ein ge-

schultes Auge. Dabei kommt es nicht nur auf die Ästhetik an: «Wichtig ist, dass auf der Mauer kein Wasser liegen bleibt.» Denn Regen und Wurzelwuchs setzen dem Gemäuer am meisten zu. Der Burgenverein scheint in Fideris diesbezüglich beste Arbeit zu leisten: Obwohl es letzte Nacht geregnet habe, habe man am Morgen auf dem frisch versiegelten Mauerstück keine Pfütze gefunden, so Schläpfer.

Alles bleibt an seinem Platz

Die Arbeit der Burgprofis überzeugt auch deren Auftraggeber. Burgbesitzer Marco Walli ist regelrecht begeistert davon, mit welcher Liebe zum Detail an seiner Burg gewerkt wird. Jedes

Loch in der Mauer, das von einem Stützbalken aus mittelalterlichen Zeiten zeugt, werde auch nach den Sicherungsarbeiten wieder zu finden sein, schwärmt er. Walli lässt es sich denn auch nicht nehmen, selbst mitzuarbeiten. Sein Arbeitsweg ist ja denkbar kurz, denn die Burg steht gleich in seinem Hintergarten.

Wie wird man überhaupt Burgherr? Zunächst habe er nur das Bauland rund um die Burg erworben, erzählt Walli. Als sich 1963 eine Möglichkeit geboten habe, auch die Burg zu kaufen, habe er nicht widerstehen können. «Ich hatte halt schon immer Freude an historischen Gebäuden», erklärt der Fideriser.

Walli wurde aber schnell klar, dass es mit dem Kauf allein nicht getan ist. «Ich möchte die Burg ja auch erhalten.» Weil der Zahn der Zeit aber immer deutlicher an der Ruine genagt habe, sei er mit dem Burgenverein in Kontakt getreten. Und nun ist er bereits mittendrin und hilft, wo er kann. «Auch wenn es meist nur Hilfsarbeiten sind», sagt Walli in beinahe entschuldigendem Tonfall. «Die wahren Experten» sind für ihn die Vereinsmitglieder. So räumt er offen ein, dass er nicht genau wisse, aus welcher Zeit seine Burg stamme. Wie aufs Stichwort ist Boller zur Stelle, unter dem Arm ein dickes Buch mit Titel «Das Burgenbuch von Graubünden». Nach kurzem Blättern werden die beiden fündig: Burg Strahlegg dürfte aus dem 13. Jahrhundert stammen.

Der «Spion» schreibt mit

Die Sicherungsarbeiten halten nicht nur für Burgherr Walli neue Erkenntnisse bereit. Auch der Kanton kommt auf diese Weise zu aktuellem Datenmaterial. Dafür sorgt Norbert Kaspar vom Archäologischen Dienst Graubünden. Mit Klemmbrett und Schreiber ausgestattet, schreitet er die Baustelle ab und schaut den Mitgliedern des Burgenvereins auf die Finger. Er begleitet die Arbeit des Vereins und erstattet dem Kanton Rapport. «Ich bin sozusagen der Spion», sagt der bärtige Archäologe augenzwinkernd.

Für ihn sei eine der wichtigsten Erkenntnisse, dass in der Burg Strahlegg dereinst ein so genannter Konstanzer Ofen betrieben worden sei. «Ein besonders grosses Exemplar», präzisiert er. Auf die Frage, wie er darauf gekommen sei, bittet Kaspar, ihm zu folgen. Flink erklimmt er die Treppe zur ersten Etage des Baugerüsts und deutet dort auf die Steine in der Mauer. «Sehen Sie die Verfärbungen? Das kommt von der Hitze.» Weil die rötlich und schwarz verfärbten Steine kastenförmig angeordnet seien, habe an dieser Stelle ziemlich sicher ein Ofen eingeheizt.

Das Suchen und Deuten von Fundstücken fesselt auch Vereinspräsident Boller. «Es ist, als ob man ein Stück Zeitgeschichte zusammenpuzzelt», erklärt er seine Faszination für die mittelalterlichen Burgen. Auf solch exotisches Gehirntraining müsste er im Strandurlaub verzichten.



Geteiltes Interesse: Mitglieder des Burgenvereins und Archäologe Norbert Kaspar (unten links) beschäftigen sich mit den Mauersteinen – jeweils auf ihre Weise.

